

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Das Wahlergebnis in Preußen.

Nach den Preußenwahlen.

Die Ungeduld, mit der die Öffentlichkeit nach der Kenntnis des Wahlergebnisses in Preußen und in den zum Reichstag wählenden Landesparlamenten fragt, hat aus der praktischen Erfahrung bei den vorhergegangenen Wahlen nichts gelernt. Damals schon zeigte sich, daß das Geschäft der Stimmzählung und mehr noch die Weiterleitung und Summierung der Stimmziffern zu den Zentralstellen der Landtagswahlen in 24 Stunden nach dem Wahlhandlungsabluß nicht möglich ist, und daß an die Feststellung einer auch nur einigermaßen abschließenden Ziffer nicht zu denken ist, ja selbst die Teilergebnisse, die bis dahin vorliegen, können noch immer erhebliche Änderungen erfahren. Erst am heutigen Dienstag beginnt sich das Wahlbild in großen Umrissen aus den Teilmeldungen herauszuschälen. Auch diesmal wieder geht die Mehrheitssozialdemokratie zweifellos als stärkste Partei aus dem Kampfe hervor. Sie hat die Verluste, die sie bei der Reichstagswahl erlitten hat, zu einem recht erheblichen Teil wieder gutgemacht, denn von den Wählern, die damals zu den Unabhängigen liefen, sind große Massen wieder zur alten Partei zurückgekehrt. Ein großer Teil ist wiederum einen Schritt weiter nach links gegangen zu den Kommunisten, aber die Verluste der radikalen Sozialisten an die Unabhängigen sind so erheblich, daß Unabhängige und Kommunisten zusammen nicht über die frühere Stärke der Unabhängigenstimmen hinauskommen dürften. Den weitaus größten Zustrom aber hat die Deutsch-nationale Volkspartei. Sie hat ihren Bestand in vielen Orten verdoppelt oder gar noch höher gesteigert und ihr Gewinn ist auf das Verlaufs-konto der beiden anderen bürgerlichen Parteien zu buchen. Die Demokratische Partei hat auch diesmal wieder einen fühlbaren Abbruch zu verzeichnen. Am schwersten aber mußte die Deutsche Volkspartei spüren, eine wie undankbare Aufgabe es ist, verantwortlich an der leitenden Stelle mit zu raten und zu taten. Die Volkspartei hat es wahrlich an Agitation nicht fehlen lassen, aber so ungenutzt hat sie auch gegen die Schranken angetrieben, die ja eigentlich durch ihre Beteiligung an der Regierung gezogen sein sollten, ganz so hemmungslos agitatorisch wie die „Bruderpartei“ zur Rechten durfte sie sich eben doch nicht geben und die Deutschnationalen haben die Erregung und Erhöhung der Volksstimmung aufs äußerste ausgenutzt.

Prüft man die Frage, wie das Wahlergebnis auf die Regierungsverhältnisse in Preußen einwirken wird, so muß man daran denken, daß sich die bisherige Koalition in der Landesversammlung auf eine Dreiviertelmajorität stützen konnte, also schon einen Verlust ertragen kann, ohne in die Minorität zu kommen, und es hat einfließen können, als ob angesichts der Stetigkeit im Bestand des Zentrums und der Zunahme der Mehrheitssozialdemokratie die Koalitionsmajorität gewahrt bleiben wird. Man darf aber den Ausblick auf die künftigen Regierungsverhältnisse in Preußen nicht von der Erkenntnis trennen, daß die Dinge nicht so weitergehen können wie bisher, daß im Reiche anders regiert wurde als in Preußen, und aus der Notwendigkeit, hier Einheitlichkeit zu erreichen, werden sich Schwierigkeiten ergeben, die durch den Wahlausfall in Preußen nicht vermindert, sondern eher noch gesteigert werden. Man will den Preussischen Landtag so beschleunigt einberufen, daß noch vor Ostern die Konstituierung und Wahl des Ministeriums vollzogen sein soll. Die nächsten Tage nach der offiziellen Feststellung der Wahlergebnisse werden also außerordentliche Anforderungen an die Parteileitungen und an die Verantwortlichkeit jeder einzelnen Partei stellen.

bigkeit, hier Einheitlichkeit zu erreichen, werden sich Schwierigkeiten ergeben, die durch den Wahlausfall in Preußen nicht vermindert, sondern eher noch gesteigert werden. Man will den Preussischen Landtag so beschleunigt einberufen, daß noch vor Ostern die Konstituierung und Wahl des Ministeriums vollzogen sein soll. Die nächsten Tage nach der offiziellen Feststellung der Wahlergebnisse werden also außerordentliche Anforderungen an die Parteileitungen und an die Verantwortlichkeit jeder einzelnen Partei stellen.

Bisher 327 Abgeordnete gewählt.

Berlin, 21. Februar. (WZB.) Bis 11 Uhr abends können 327 Abgeordnete als gewählt gelten. Davon entfallen auf die Deutsch-nationale 57, Zentrum 67, Deutsche Volkspartei 46, Demokraten 17, Mehrheitssozialdemokraten 95, Unabhängige 20, Kommunisten 23, Wirtschaftspartei 2 Sitze.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 21. Februar. Soweit man bisher sehen kann, sagt der „Vorwärts“, gibt es drei Gewinner und drei Verlierer bei den Wahlen. Gewonnen haben die Sozialdemokraten, die Deutschnationalen und die Kommunisten. Verloren haben die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Unabhängigen. Der Verlust der letzteren ist so groß, daß er durch die Fortschritte der Sozialdemokraten und Kommunisten bei weitem nicht aufgehoben wird, sodaß sich eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten der bürgerlichen Parteien bietet. Die kommunistische Partei hat jetzt Gelegenheit, ihren Anhang genau zu zählen, nachdem die ihr innerlich zugehörigen unabhängigen Wähler auch äußerlich zu ihr gestoßen sind. Sie mag selber fragen, ob die erreichte Zahl ihren Anspruch rechtfertigt, Vertreterin des Proletariats zu sein und ob sie die Möglichkeit einer gewaltsamen Erhebung zur Herstellung der kommunistischen Diktatur in nahe Aussicht stellt. Die Unabhängigen befinden sich in unaufhaltbarem Niedergang. Die sozialdemokratische Partei aber wächst wieder. Die Hoffnung der Reaktion ist enttäuscht. Ueber die Frage der Regierungsbildung in Preußen zu sprechen, scheint dem „Vorwärts“ verfrüht, solange das Wahlergebnis nicht vollkommen überichtlich ist. Davon, daß die bisherige Regierungs-koalition ihre Mehrheit verlieren könnte, dürfte kaum die Rede sein.

Wie die „Börs. Ztg.“ ausführt, wird die Frage der Umbildung der preussischen Regierung unter allen Umständen akut werden, weniger wegen der Veränderung der Mehrheitsverhältnisse, als wegen der Homogenität zwischen dem Reich und Preußen. Daß auch das Reichskabinett eine Umbildung erfahre, sei schon deshalb notwendig, weil das Ergebnis der Reichstagsnachwahlen eine weitere Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse mit sich bringe. Nachdem die Sozialdemokraten die preussische Ernte in den Scheuern haben, werde ihre Enthaltenspolitik gegenüber den Regierungsgeschäften im Reich wohl einem um so kräftigeren Appetit Platz machen. Die Bemerkungen sind darauf gerichtet, die neue Koalition und die Umbildung der Reichsregierung so zu beschleunigen, daß sie noch vor dem Zusammenritt der Londoner Konferenz erfolge. Der Gedanke einer Einheitsfront gegenüber den Alliierten, der vor zwei Wochen an dem Widerspruch der Deutschnationalen gescheitert ist, soll jetzt auf die Art verwirklicht werden, daß die Regierung, die in London im Namen des Deutschen Reiches verhandelt, eine ausgesprochene Mehrheitsregierung ist.

Der „Volksanzeiger“ betrachtet den bisherigen überragenden Einfluß der Mehrheitssozialdemokraten

in Preußen als gebrochen. Zahlenmäßig sei diese Wandlung zum Besseren allerdings noch nicht zu belegen, aber daß der Wille des Volkes mit Entscheidung nach rechts weise, sei mit Händen zu greifen.

Das „Berliner Tageblatt“ ist der Ansicht, daß die Deutsche Demokratische Partei besser dastehen würde, wenn nicht-falsche Brüder sie bei jedem Wahlkampf im Stiche ließen und wann nicht Gleichgültigkeit und Wahlsamkeit gerade in den Kreisen üblich wären, die man im allgemeinen für demokratisch halte.

Laus „Kreuzzeitung“ hätte man mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die drei Koalitionsparteien nach wie vor in der Lage bleiben, die Mehrheit zu bilden. Damit sei freilich nicht gesagt, daß es auch wieder zur Regierungsbildung durch diese drei Parteien komme.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es, im ganzen ergebe der Wahlausfall, daß die Sehnsucht nach einer entschlossenen nationalen und Ordnungspolitik in der preussischen Wählerenschaft erfreuliche Fortschritte gemacht habe, die dadurch noch erfreulicher würden, daß auf der anderen Seite zahlreiche bisher radikalere Arbeiter an den marxistischen Lehren offenbar irre zu werden begannen. Ein starker Anfang zur Gesundung des preussischen Volkes sei aus dem gestrigen Wahlausfall deutlich zu erkennen.

Die Beratungen der deutschen Sachverständigen

Berlin, 21. Februar. Die „B. Z.“ schreibt: An der Sachverständigen-Konferenz zu den Vorberatungen in London, die heute vormittag im Auswärtigen Amt fortgesetzt wurde, nimmt heute Reichsminister Dr. Simons, der von seiner Reise von Süddeutschland zurückgekehrt ist, noch nicht teil, sondern wird erst morgen anwesend sein. Die Verhandlungen sind, wie wir hören, soweit fortgeschritten, daß man damit rechnen kann, morgen zur Aufstellung der Hauptgrundsätze zu gelangen. Diese sollen dann am Mittwoch dem Kabinett vorgelegt und, wenn sie dessen Zustimmung finden, an den folgenden Tagen im Sachverständigen-Ausschuß genau ausgearbeitet werden.

Die Konferenz der Ernährungsminister.

München, 21. Februar. (WZB.) Die Konferenz der deutschen Ernährungsminister in München hat heute vormittag 11 Uhr begonnen. Reichsernährungsminister Dr. Hermes ist heute vormittag in München eingetroffen und vom bayerischen Ernährungsminister Wirthhofer vom Hauptbahnhof abgeholt worden. Der bayerische Ministerrat hat beschlossen, daß Bayern eine weitere Erhöhung der Getreidepreise ablehnt, und daß die Zwangswirtschaft noch bis auf weiteres beibehalten wird, während die Nationen der Verbraucher und Selbstversorger aber unbedingt erhöht werden sollen, und alle kleinen Maßnahmen und Schikanen gegen Erzeuger und Verbraucher aufhören müsse n.

Lohnsteuer statt Einkommensteuer.

Berlin, 21. Februar. (WZB.) Die Berliner Presse hat schon früher über die Pläne des Reichsfinanzministers auf Schaffung einer besonderen Lohnsteuer berichtet. Das Reichsfinanzministerium hat nunmehr eine Denkschrift ausgearbeitet, die einen Vorschlag für eine vollständige Abgeltung der Einkommensteuer durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn enthält. Es wird eine Lohnsteuer vorgeschlagen, die für die Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger an die Stelle der bisherigen Einkommensteuer tritt in der Weise, daß die Lohnsteuer bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung ershöpfend durch Abzug bewirkt und eine nachträgliche Veranlagung dieser Steuerpflichtigen hierdurch in weitestem Umfang überflüssig wird.

Sozialdemokratische Demonstration in Rassel.

Rassel, 21. Februar. (WZB.) Heute nachmittag um 4 Uhr wurde in sämtlichen Fabriken die Arbeit eingestellt. Etwa 20 000 Mann versammelten sich auf den Hof der sozialdemokratischen Partei auf dem Friedrichsplatz, um dort gegen jeden Versuch, den monarchistischen Gedanken neu aufleben zu lassen, Protest zu erheben. Den Anlaß für diese Demonstration gab ein eigenartiger Vorfall in der vergangenen Nacht. Von unbekannten Tätern war die Haupttür vor dem Hause des Oberbürgermeisters Scheidemann verbarricadiert worden, so daß der Oberbürgermeister in einem Hotel übernachten mußte. Die sozialdemokratische Parteileitung macht diesen Vorfall den Deutschnationalen zum Vorwurf. Die Arbeiter zogen in langem Zuge durch die Straßen der Stadt, am Polizeipräsidium vorbei nach der Rassel, am „Allgemeinen Zeitung“, dem deutschnationalen Organ. Unterdessen wurden große Demonstrationen gehalten.

Gemeinsame Abstimmung aller Oberschlesier am 20. März.

London, 21. Februar. (WZB.) Neuer melbet antlich: Die Londoner Konferenz hat beschlossen, daß die ober-schlesischen Landesbewohner und die auswärts wohnenden Abstammungsberechtigten zu gleicher Zeit abstimmen sollen.

Paris, 21. Februar. Der Oberste Rat der Alliierten versammelte sich heute morgen gegen 11½ Uhr unter dem Vorsitz von Lloyd George. Anwesend waren Briand und Berthelot sowie der französische Botschafter in London, Saint-Aulaire für Frankreich, Lloyd George und Lord Curzon für England, Graf Sforza und Martino für Italien, Baron Gapanoff für Japan, sowie der belgische Gesandte Baron Moncheur. Die Konferenz faßte einen wichtigen Beschluß bezüglich der Volksabstimmung in Oberschlesien. Es wurde vereinbart, daß die in Oberschlesien geborenen und jetzt innerhalb Deutschlands lebenden Oberschlesier an demselben Tage abstimmen werden, wie die in Oberschlesien lebenden. Man schlug vor, daß die internationalisierte Kommission für diese Abstimmung den 20. März festsetzt, oder, wenn ein unüberwindliches Hindernis sich ergebe, an einem Tage, der nicht allzu weit vom 20. März entfernt sei. Die Konferenz nahm es zur Kenntnis, daß die englische Regierung vier Bataillone zur Verfügung der internationalisierten Kommission in Oberschlesien für die Volksabstimmung stellen wird. Vorausgesetzt, daß die Nachrichten zutreffen, so wäre damit nur eine selbstverständliche deutsche Forderung erfüllt und die Alliierten hätten sich dann davon überzeugt, daß eine getrennte Abstimmung den Nationen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages widerspricht. Der 20. März ist der Palmsonntag. Da bis dahin nur vier Wochen Zeit sind, werden sich die Abstimmungsberechtigten alsbald für die Erfüllung ihrer wichtigsten vaterländischen Pflicht rüsten müssen.

Die Apo als Versammlungsförderer.

Oppeln, 21. Februar. Von der polnischen ober-schlesischen Volkspartei einberufen, fand am Sonntagabend im Blasenpark eine Versammlung statt. Auf dieser polnischen Versammlung entwickelte sich eine deutliche, als plötzlich eine Anzahl polnischer Apo-Benutzer erschien und auf die Versammlungsteilnehmer eindrang. Sie zogen blut, jedoch eine ernste Situation geschaffen wurde. Der deutschen Besonnenheit ist es anzuschreiben, daß ernste Vorfälle unterblieben. Inmitten entstand durch das Vorgehen der polnischen Apo-Benutzer, insbesondere ihres Führers, eines polnischen Oberkammerlins, in der Bevölkerung eine ziemliche Erregung. Die Menge zog anschließend durch die Straßen und verlangte Genug-tuung. Besonders stark waren die Aufsammlungen vor dem Zentralfotel, wo aus der Menge heraus beruhigend auf die Menge gewirkt wurde. Unter dem Versprechen, daß der Fall dem Stadtkontrollor vorgetragen werden wird, verließ sich die Menge in der 11. Abendstunde. Wie wir weiter hören, hat der Stadtkontrollor eine Untersuchung eingeleitet.

Das Wahlergebnis in Schlesien.

Das Resultat im Reg.-Bez. Breslau.

Das amtliche vorläufige Wahlergebnis, umfassend den 7. Wahlkreis (Reg.-Bez. Breslau) ist folgendes:

Sozialdemokraten	350 149
Zentrum	172 974
Deutschnationalen	188 738
Deutsche Volkspartei	74 789
Unabhängige	8 059
Demokraten	49 390
Mittelstandspartei	14 062
Kommunisten	22 587

Das Resultat im Reg.-Bez. Liegnitz.

Das Wahlergebnis im 8. Wahlbezirk (Reg.-Bez. Liegnitz) ist folgendes: Es wurden im Ganzen 568 087 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Deutsch-nationalen 130 013, Deutsche Volkspartei 47 116, Zentrum 50 192, Demokraten 53 609, Mehrheitssozialdemokraten 225 449, Unabhängige 10 673, Kommunisten 14 627. Wirtschaftspartei des Mittelstandes 16 358. Es wurden also gewählt: 3 Deutschnationalen, 1 Deutsche Volkspartei, 1 Zentrum, 1 Demokrat und 5 Mehrheitssozialdemokraten.

Im Regierungsbezirk Breslau sind gewählt: die Deutschnationalen Schönsteinbürgermeister Conradt (Breslau), Rittergutsbesitzer Dr. Krüger (Allerheili-

gen, Kreis Deis), Rektor Zukasowicz (Schweidnitz) und Landwirt Bende (Wingzig), von der Deutschen Volkspartei: Bezirksleiter beim Reichswasserschutz Dieffenhain (Breslau), und durch Vereinigung der Reichstimmern von Breslau und Liegnitz: Alexander Pader (Waldenburg), der Demokrat Lehrer Herrmann (Breslau), vom Zentrum: Geh. Justizrat Dr. Porsch (Breslau), Oberstaatsanwalt Schulte (Breslau), Gewerkschaftssekretär Jalesch (Breslau), Bauerntumsbesitzer Koepper (Petersburg, Kr. Frankenstein), die Sozialdemokraten Parteisekretär Scholich (Breslau), Amts- und Gemeindevorsteher Cronig (Mettendorf, Kr. Breslau), Gewerkschaftsbeamter Winger (Breslau), Schriftsteller Theodor Müller (Breslau), Geschäftsführer Thiele (Neu Salzdamm), Gewerkschaftssekretär Lang (Langenbielau), Frau Lomawisch (Breslau), Lehrer Gaertig (Breslau) und durch die Vereinigung der Reichstimmern mit denen von Liegnitz: Zigarrenfabrikant Müller (Strehlen).

Im Regierungsbezirk Liegnitz sind gewählt: die Deutschnationalen Oberregierungsrat Regenborn (Liegnitz), Landwirt Schäfer (Goldberg), Seminar-direktor Dölge (Bunzlau), von der Deutschen Volkspartei: Ingenieur und Fabrikbesitzer Max Schmidt (Hirschberg), der Demokrat Handelskammer-präsident Kaufmann Dr. Grund (Breslau), vom Zentrum: Rektor Gottwald (Berlin), die Sozialdemokraten Parteisekretär Oberle (Görlitz), Gau-leiter Krißsch (Liegnitz), Parteisekretär Buchwitz (Wroslaw), Oberschulrätin Dr. Hildegard Wegscheider (Bonn), Rektor Simon (Neufalz).

Die Vereinigung der Reichstimmern der beiden schlesischen Wahlkreise hat nur der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten je einen Abgeordneten mehr eingebracht, und zwar beide Male auf der Breslauer Liste. Auch hier hat sich wieder die Schädlichkeit der Aufspaltung durch die Mittelstandspartei gezeigt, denn ihre Stimmen in beiden Bezirken reichten nicht für einen Kandidaten aus.

Die Provinz Niederschlesien, umfassend die Wahlkreise Breslau und Liegnitz, wird nach diesem vorläufigen Ergebnis im Landtage durch 31 Abgeordnete (bisher 30) vertreten sein, und zwar Deutschnationalen 7 (5), Deutsche Volkspartei 3 (0), Demokraten 2 (5), Zentrum 5 (5), Sozialdemokraten 14 (15). Die rechte Seite hat ihren Besitz durch den Zuwachs von 5 Mandaten verdoppelt, die Demokraten sind um 3 und die Sozialdemokraten um einen Sitz gewachsen. Das Zentrum hat seinen Besitz gewahrt. 17 bürgerlichen Abgeordneten stehen 14 sozialdemokratische gegenüber, während bisher das Verhältnis 15:15 war.

ep. Schweidnitz. Vor dem Wuchergericht. Zum ersten Male trat das hier gebildete Wuchergericht zusammen und verhandelte gegen den aus Striegau vorgeführten Kaufmann Hoffmeister, der während der Lebensmittelrationierung eine Unmenge Kartoffeln ausgeführt und zu Wucherpreisen nach dem Westen abgesetzt hatte. Seine Verfehlungen wurden bekannt, als sich bei Belieferung einer Dresdener Firma herausstellte, daß in der Waggonladung nur obenauf gute Kartoffeln, unten aber minderwertige Ware lag, so daß die Firma gegen ihn Anzeige wegen Betrugs erstattete. Das Wuchergericht verurteilte ihn jetzt wegen der wucherischen Art seines Geschäftsbetriebes zu vier Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe und erklärte außerdem die aus jenem Geschäft gemachte Reingewinnsumme von 2500 Mk. für verfallen.

ep. Striegau. Unerhörte Entgleisungen leistete sich in der letzten Kreisratswahl der kommunistische sozialdemokratische Landrat Daubenthaler, als das Kreisratsmitglied Erster Bürgermeister Preuß die miserable Finanzwirtschaft dieses Kreises und das bedeutende Defizit beleuchtete. Der Herr Landrat zuckte die Schultern völlig unberührt über die Lüge und schnitt ihm das Wort mit der Aufforderung ab: „Halten Sie das Maul!“ Seine Gefinnungsgegnossen veranstalteten unter ähnlichen Schmähungen minutenlangen Tumult. Auf diese Vorgänge hin hat Landtagsabgeordneter Conradt (Breslau) sofort eine Anfrage an die Staatsregierung eingereicht, ob die Regierung der Meinung sei, daß dieser kommunistische Landrat die geeignete Persönlichkeit ist, ein Staatsamt von der Bedeutung des Landratspostens weiter auszuüben.

Siebersberg. Zum Doppelmord in Kleppelsdorf. Am Sonnabend nachmittag fand die Beerdigung der von der Staatsanwaltschaft freigegebenen Leiche der kleinen Schade statt. Bei der Trauerfeier im Schloß hielt Superintendent Buchsied (Lahn) eine kurze ergreifende Ansprache. Nach der Beerdigung der kleinen Schade war die Befichtigung der im Schloß angeordneten Leiche der jungen Gutsherrin gestattet. Das Gutspersonal und die Bevölkerung von Kleppelsdorf und Lahn kamen sehr zahlreich, um von der Toten, die wegen ihres frischen, fröhlichen Wesens und ihrer oft geübten Wohlthätigkeit sehr beliebt war, Abschied zu nehmen. Am Montag nachmittag fand die Beerdigung statt. Die Untersuchung gegen Gruben wird eifrig fortgesetzt. Es erscheint sicher, daß er sich an der ermordeten zwölfjährigen Schade auch in ständiger Beziehung vergangen und das Kind ange-steckt hat, wie bei der Sezierung festgestellt wurde. Der Verdacht wäre es von größtem Werte, etwas über den Verbleib der Frau Gruben, verwitweten Schade, zu erfahren. Die Angabe des Gruben, seine Frau habe ihn und ihre aus erster Ehe stammenden Kinder verlassen und sei nach Amerika gegangen, erscheint sehr zweifelhaft. Gruben hat neben seinen beiden Stiefkindern auch ein Kindermädchen mit auf Schloß Kleppelsdorf gebracht, welches auch seine Geliebte war. Das Mädchen kann oder will aber über die Tat keine erheblichen Mitteilungen machen. Gruben ist 26 Jahre alt. Er war im Kriege Offizier und hat einen Arm verloren.

Landeshut. Ein Arzt wegen fahrlässiger Tötung bestraft. Vor der Strafkammer war der praktische Arzt Dr. Martin M. aus Saselbach, Kreis Landeshut, wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Ihm war von der Landesversicherungsanstalt Schließen das Dienstmädchen Martha Strauch, das an Sphylitis litt, zur Behandlung überwiesen worden. Dr. M. be-jorgte sich aus der Apotheke in Liebau 0,6 Gramm Nit-Salvarsan und befragte, ehe er der Strauch eine Injektion machte, einen Kollegen über die Applika-tionsmethode. Dieser, in der Meinung, es komme kein Salvarsan in Betracht, teilte ihm die für diese-gelenden Anwendungsrichtlinien mit, die Dr. M. auch befolgte. Das Ergebnis davon war, daß die Strauch bald nach der Einspritzung mit 0,4 Gramm Nit-Salvarsan von Husten und Ohnmachtsanfällen heimgeführt wurde. Der Zustand wurde nach wenigen Stunden schon so bedenklich, daß Dr. M. das Mädchen nach dem Kreiskrankenhause überführen ließ, wo es aber bei der Entlassung schon starb. Die zur Be-handlung geladenen fünf Sachverständigen, darunter die Professoren Jadasohn (Breslau) und Dr. Jahn (Hamburg), gaben ihr Gutachten dahin ab, daß das Mädchen nicht durch das Salvarsan, sondern durch die unrichtige Anwendungsweise zu Tode gekommen sei, so daß also ein sogenannter Kunstfehler vorliege. Dr. M. wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt bei zweijähriger Straf-aufsicht.

Schrau DE. Von Banditen überfallen. In Bad Jastrzebn wurde am Sonnabendabend 7½ Uhr der Landjäger Koch bei der Eisenbahnüberführung von fünf Burschen überfallen und durch zwei Schüsse am linken Unterarm verwundet. Der Ueberfallene machte von seiner Dienstwaffe Gebrauch und tötete einen der Attentäter.

Letzte Telegramme.

Die gleichzeitige Abstimmung der Oberschlesier.

Berlin, 22. Februar. Der Beschluß der Lon-doner Konferenz, daß die ober-schlesischen Landes-bewohner und die auswärts wohnenden Abstammungsberechtigten zu gleicher Zeit abstimmen sollen, wird von den Blättern lebhaft begrüßt. Er ent-spreche den ganz klaren, unmissverständlichen Bestim-mungen des Versailler Vertrages. Da aus England die Entsendung britischer Truppen aus der Rheinlandarmee nach Oberschlesien angeordnet hat, so dürfe man, wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, annehmen, daß die Ruhe und Ordnung bei der Ab-stimmung gewährleistet werde. Es liege nunmehr bei den Oberschlesiern, sowohl in Oberschlesien selbst als bei den im Reich, alles aufzubieten, um ihr Geinart beim Reiche zu erhalten.

Stärkung der preussischen Regierungskoalition.

Berlin, 22. Februar. Das „Berl. Tagbl.“ untersucht die Frage, ob durch das Ergebnis der Landtagswahlen die alte preussische Regierungskoalition gesichert sei, und kommt zu dem Schluß, daß durch die Wahlen die Koalition eine Stärkung erfahren habe, der eine erhebliche Schwächung der Opposition der Linken gegenüberstehe, während der Gewinn der Deutschnationalen den Verlust der Deut-schen Volkspartei nur um etwa ein Dutzend Mandate übersteigen dürfte. Die preussische Regierungskoalition werde also durchaus in der Lage sein, die Ge-schäfte des Landes weiter zu führen. Eine An-Bürgerblock, wie in rechtsstehenden Blättern bereits gemeldet worden sei, bezeichnet das Blatt als vollkommen unmöglich, da weder die Demokraten noch das Zentrum eine derartige Koalition mitmachen würden.

Ein Aufruf des „Vorwärts“.

Berlin, 22. Februar. In einem Aufruf an die Einheit fordert der „Vorwärts“ die Unabhängigen zum Zusammengehen mit den Mehrheitssozialisten auf. Eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Parteien liege nur für die Frage des Zusammengehens mit Bürgerlichen. Ein Zusammengehen nach dieser Richtung sollte aber den Unabhängigen umförmiger schme-fallen, als ja ihre überreichlichen Gefinnungsgegnossen bereits nach ihm gehandelt haben. Die Einheit der Sozialisten sei erforderlich sowohl zum Kampfe gegen die Rechtsparteien als auch gegen den Terror der Zersplitterung kommunistischer Minderheiten.

Das Verfahren gegen die Kriegsverbrecher.

Berlin, 22. Februar. Ein Vertreter der Ober-rechtsanwaltschaft und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes reisen heute abend nach London ab, um mit dem englischen General-Staatsanwalt gewis-sen technischen Fragen wegen Verurteilung in den englischen Fällen der sogenannten Liste der 45 be-sprechen.

Wettervorhersage für den 23. Februar:

Teilweise heiteres, ruhiges Frostdauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes' Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: W. M. für Kassel und Anstalten: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 44

Dienstag den 22. Februar 1921

Beiblatt

Leichenfeier und Wahlagitiation.

Der angebliche Brief des Prinzen August Wilhelm.

In der Wahlagitiation der Deutschnationalen spielte der nachfolgende, in Schreibmaschinenschrift verfaßte und anscheinend massenweise verschickte Auszug aus einem angeblichen Briefe des früheren Prinzen August Wilhelm von Hohenzollern eine bedeutende Rolle:

„Denken Sie, diese schwache Regierung will die Ueberführung meiner armen Mutter bei Tage verhindern. Groener sagt, seine Leute würden freilich, Braun erklärt, alles werde durch die Reichswehr abgesperrt, damit die Bevölkerung nicht teilnehmen könne. Weismann sagt, früher hätte man Siebtreich und Rosa Luxemburg auch nicht mit allen Ehren beisetzen lassen (das ist gelogen, denn Bebel und Singer wurden im Triumph durch den Tiergarten geschleift). Dies muß mündlich schnell verbreitet werden. Bitte, helfen Sie uns dabei, damit in weiten Kreisen diese Schamlosigkeit bekannt werde. Ebert erklärt: sie ist eine preussische Person und geht mich nichts an. Wie es mir als Sohn dabei ums Herz ist, können Sie sich denken.“

Stets dankbar Ihr

August Wilhelm, Prinz von Preußen.“

Zu diesem eigentümlichen Briefe, dessen Echtheit man zunächst zu bezweifeln berechtigt ist, kann die „Voss. Zeitung“ interessante Mitteilungen machen. Als die ersten Nachrichten über den Zustand der Kaiserin bekannt wurden, fanden vor einiger Zeit Besprechungen zwischen Vertretern des ehemaligen Kaiserhauses mit der preussischen Regierung statt. Vom ehemaligen Hofmarschallante wurde bei der Regierung angefragt, wie sie sich zu einer Leichenfeier in Potsdam stellen würde. Von der preussischen Regierung wurde in den vertraulich geführten Besprechungen erklärt, daß die Beisetzung der Kaiserin eigentlich keine Angelegenheit sei, in die die Regierung sich einzumischen habe, daß man wohl auch in Potsdam lediglich den Wunsch hegen dürfte, die ehemalige Kaiserin in heimatlicher Erde zu bestatten, aber nicht die Leichenfeier in Potsdam zu einer monarchistischen Demonstration zu gestalten. Eine solche Demonstration würde wahrscheinlich Gegenüberstellungen zur Folge haben, die weder der Regierung noch der Familie erwünscht sein könnten. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Ueberführung der Leiche nach Potsdam zur Nachtzeit vorzunehmen und die Leichenfeier selbst in den ersten Vormittagsstunden abzuhalten, und zwar so, daß der Charakter einer politischen Kundgebung vermieden würde. Die Vertreter des Kaiserhauses schienen geteilter Meinung zu sein. Während der eine der Auffassung der preussischen Regierung beistimmte, machte der andere kein Hehl daraus, daß die Leichenfeier in Potsdam den Monarchisten gerade Gelegenheit geben solle, ihre Anhänglichkeit an das Haus Hohenzollern an den Tag zu legen. Man erwartete, daß die Mitglieder aller ehemals regierenden Häuser an der Beisetzung teilnehmen würden, das Offizierskorps, die Studentenkorporationen, Abordnungen aus dem ganzen Reich usw. Zu einer bestimmten Vereinbarungen zwischen der preussischen Regierung und den Vertretern des Hauses Hohenzollern ist es nicht gekommen. Man hört nur, daß alle Vorbereitungen für eine Leichenfeier mit großem Pomp und Masseneinsatz getroffen werden. So viel über diese Vorbereitungen selbst, von denen der angebliche Brief des Prinzen August Wilhelm eine verzerrte Darstellung gibt. Nebenbei haben Braun, Ebert und Weismann die ihnen in den Mund gelegten Äußerungen entschieden bestritten. Daß dieser Brief überhaupt verfaßt wird, zeigt von einer Geschmackslosigkeit, die man auch durch die Heftigkeit des Wahlkampfes nicht zu erklären, geschweige denn zu entschuldigen vermag, zumal die Kaiserin noch am Leben ist.

der Sitzung der kommissarische Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Regierungspräsident Witt, bei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des am 13. d. Mts. erfolgten unerwarteten Ablebens des stellvertretenden Vorsitzenden und Direktors der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Landesrat Kummer, der seit 1894 beamtetes Mitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt, seit 1904 deren stellvertretender Vorsitzender gewesen ist.

Als Zeitpunkt der Einberufung des Provinziallandtages wurde im Einverständnis mit dem Vertreter der Staatsregierung der 16. März d. Js. in Aussicht genommen. Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse ist zu berichten:

Außer Beihilfen für den Bau von Straßen, Brücken und zur Herstellung von Kanalisierungen wurden dem ober-schlesischen Bezirksverein, der Fürsorge für Wohlthätigkeit in Beuthen, der Breslauer Studentennot, dem Schlesischen Ornihtologen-Verein und dem Verbande deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Breslau namhafte Beihilfen bewilligt, dem Stadtreise Beuthen weitere Mittel zur Gewährung von Darlehen aus der Kriegshilfskasse zur Verfügung gestellt. Genehmigt wurden u. a. der Anschluß der Provinzial-Erziehungsanstalt Grottau an das Leitungsnetz des kommunalen Kraftwerks Oppeln, die Auflösung der Pensions-Heil- und Pflegeanstalt in Zembus, die Erhöhung der Sätze des Armenpflegeloseutariats vom 30. November 1910, der Grunderwerb für die Talsperrenanlage bei Goldentraum, die Beihilfen für die Wandererwerbstätigen für 1920. Ferner übernahm der Provinzialausschuß die Bürgschaft für das von der Aktiengesellschaft Kommunales Kraftwerk Oppeln aufzunehmende Darlehen von 6 073 000 Mark. Nach Genehmigung einer Anzahl von Landtagsvorlagen wurde Kenntnis genommen von Rechnungsabläufen mehrerer Fonds und dem Ergebnis der Prüfung verschiedener Rechnungen, sowie einer Anzahl von Verwaltungsberichten und die Verantwortung für Haushaltsplanüberschreitungen der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lott, der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene der Provinz Schlesien und der Provinzialerziehungsanstalt Klein-Neuborf übernommen. Es wurden sodann die Mitglieder des stellvertretenden Mitgliedes des Verwaltungsausschusses des Schlesischen Landtags gewählt. Der Gerichtsassessor Rabuch wurde zum beamteten Mitgliede des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Schlesien bestellt. Der Oberarzt Dr. Schubert, bisher leitender Arzt des Wilhelm- und Augustastifts in Siegnitz, wurde zur Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Freiburg versetzt. Befördert wurde der Provinzialsekretär Seidel zum Landessekretär und die Büroblatze Boy, v. Radziemski, Sabisch und Bohlert zu Provinzialsekretären.

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 14. März 1921 statt.

Der Turnverein „Gut Heil“ von 1860 Waldenburg

hielt am Sonntag den 20. Februar seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Brauereidirektor Mündlein, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder in kurzer herzlicher Weise, gab einen kurzen Überblick über die Arbeit des Vereins im verfloßenen Geschäftsjahre und trat alsdann in die Abwidelung der Tagesordnung ein. Schriftwart Stephan gab einen Jahresbericht in ausführlicher Form, aus welchem zu entnehmen war, daß der Verein auch in seinem 61. Geschäftsjahre in ganz hervorragender Weise für die deutsche Turntätigkeit und das Wohl unseres Volkes und Vaterlandes gearbeitet hat. Der Mitgliederbestand ist einschl. der Frauenabteilung auf 393 angewachsen. Der Verein beging im Sommer sein 60. Stiftungsfest, verbunden mit dem Gouturnfest, und hatte im Herbst das erste Jugendturnfest auszurichten; er gedachte der im Weltkriege gefallenen Turnbrüder und stiftete zum Gedenken an diese eine Ehrenliste. Aus den Berichten des Turnwarts, des Sportwarts und der Leiterin der Frauenabteilung war zu ersehen, daß die rein turnerische Betätigung der Mitglieder gegen das Vorjahr an Umfang bedeutend zugenommen hat. An 99 Turnabenden besuchten durchschnittlich 58 Turner den Turnboden. An den Spielen und dem vollständigen Turnen im Freien beteiligten sich durchschnittlich pro Spielzeit 32 Mitglieder, an dem Turnen der Frauenabteilung pro Abend 31 Turnerinnen. Der Verein hatte außer in eigenen Gau mehrfach Gelegenheit, sich auch in benachbarten Bezirken an Wettkämpfen zu beteiligen und erzielte überall gute Erfolge. Eine große Anzahl erster und zweiter Preise wurden errungen. Das Gausfest des Waldenburger Gebirgssturmgau's, das Jugendturnen, verbunden mit leichtathletischen Sonderwettkämpfen, und der dritte Städtewettkampf in Hirschberg dürften die Glanzpunkte des vergangenen Jahres in turnerischer Beziehung gewesen sein. Die für die Öffentlichkeit Waldenburgs bestimmten „Bunten Abende“ legten Zeugnis ab von den idealen Bestrebungen des Vereins.

Weniger erfreulich war der Kassenbericht. Die Ausgaben des Vereins sind infolge der Erhöhung der zu zahlenden Mieten und Pachten für Turnhallen und

der ganz enormen Preise für jegliche Turn- und Spielgeräte derart gestiegen, daß die Mitgliederbeiträge zur Bestreitung derselben nicht mehr ausreichten. Der Verein sah sich gegen Ende des Jahres 1920 vor die Tatsache gestellt, seinen Betrieb und damit seine gegenwärtige Tätigkeit ganz oder teilweise einzustellen, da ihm die Mittel zur Fortführung der Arbeiten fehlten. Eine großzügig in die Wege geleitete Hilfsaktion brachte den erhofften Erfolg. Der Verein erwand sich in diesem großen Unternehmen und einzelnen Freunden der Turntätigkeit Gönner, welche durch bare Zuwendungen den Verein unterstützten und seine Arbeit für die nächste Zukunft sicherten. Allen diesen Freunden des Vereins sei für ihre untrüßliche Hilfe an dieser Stelle herzlich gedankt.

Es folgte der Bericht über die Reisepartasse, die im vergangenen Jahre Einzahlungen über 4240 Mk. zu verzeichnen hatte und Ende 1920 über eine Gesamteinlage von 5611,16 Mk. verfügte. Beide Kassen wurden geprüft und für richtig befunden; den Kassensührern Entlastung erteilt. Der Vorsitzende nahm nunmehr Veranlassung, den Berichtsführern für ihre Mühen im Namen des Vereins herzlich zu danken. Der Gesamtvorstand trat von seinen Ämtern zurück. Herr Hüner, von der Generalversammlung zum Alterspräsidenten ernannt, sprach dem Vorstande den Dank der Versammlung und des Vereins für seine uneigennütige Tätigkeit aus und schritt alsdann zur Wahl des neuen Vorstandes, die folgendes Ergebnis zeitigte: Mündlein und Theurich, Vorsitzende; Kollwitz und Swolinsky, Schriftwarte (letzterer gleichzeitig Reisepartassensführer), Arthur Hoffmann, Kassenwart, Paul Koppe u. Fedor Hoffmann, Turnwarte, Dachtel und Herrn. Ehler, Zeugwarte, Leiterin der Frauenabteilung Fräulein Schreiber, Beisitzer Kramer, Walter (gleichzeitig Sportwart), Weiß, Mückner, Dietrich, Rolke, Fr. Seyler und Fr. Ehler. Den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern wurde für ihre zum Teil jahrelange, treue Arbeit noch einmal der besondere Dank der Versammlung ausgesprochen. Zu Rechnungsprüfern wurden wiedergewählt: Beck, Hüner, Hofert und Berger. Die Gerätekommission besteht aus Rob. Koppe und Pilschke, die Vergütungskommission aus Rolke, Gruhn, Stank und Wäpzig. Die Vorturnerschaft wurde in ihrer bisherigen Zusammensetzung belassen.

Der Vorsitzende schritt nunmehr zum letzten Punkt der Tagesordnung. Ein Antrag, den Namen des Vereins: Männerturnverein, mit Rücksicht auf die seit Jahren im Verein tätigen Frauen, zu ändern, fand einstimmige Annahme. Der Verein wird also fortan den Namen: „Turnverein „Gut Heil“ von 1860 — Waldenburg“ führen. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge auf einbeislich 1 Mk. pro Monat fand einstimmige Zusage. Von einer weiteren Erhöhung will der Verein absehen in der Erwartung, im laufenden Jahre mit seinen Mitteln auskommen zu können. Für die Errichtung eines Zimmers am Spielplatz wurden die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt. Der 4. Städtewettkampf findet voraussichtlich im Juli in Waldenburg statt. Die Ausrichtung desselben übernimmt der Verein gemeinsam mit dem Sportverein Waldenburg und M.-L.-B. Altmasser. Die Veranstaltung dürfte zu einem sportlichen Ereignis ersten Ranges werden; werden sich an den Kämpfen doch die besten Turner von Waldenburg, Hirschberg, Schweidnitz, Glatz und der benachbarten Städte beteiligen. Als Vertreter des Vereins am Gausfest des Waldenburger Gebirgssturmgau's am 6. März in Waldenburg wurden Mündlein, Theurich, Koppe, Swolinsky, Arthur Hoffmann, Dietrich, Fr. Schreiber und Seyler, als Stellvertreter Kollwitz, Kramer, Fedor Hoffmann und Fr. Ehler gewählt. Am Kreisturntage in Breslau an Ostern nimmt Koppe I. bezw. Theurich teil. Um den in den letzten Wochen ganz enorm gestiegenen Turnhallenbesuch und die damit entstehende Mehrarbeit in ordnungsmäßige Bahnen zu lenken, wurde beschlossen, für Böglinge und Schüler einen besonderen Turnabend zu schaffen. Gewählt wurde der Donnerstag. Besprochen und genehmigt wurde ein Vereinskalender, der alle turnerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vereins für das kommende Jahr vorführt. Danach ist das Arbeitsprogramm wiederum ein recht großes, hoffentlich auch erfolgreiches für diejenigen, die ihre Kräfte willig in den Dienst der guten Sache stellen. Die vom Verein angeschafften elektrischen Keulen sind bereits von verschiedenen Seiten aus zu Veranstaltungen erbeten worden. Der Verein hat beschlossen, mit Rücksicht auf den hohen Anschaffungs- und Zeitwert der Keulen für das einmalige Ausleihen derselben 100 Mk. zu verlangen. Der Vorsitzende gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auch im kommenden Jahre weiter blühen und gedeihen möchte und schloß nach Verlesung des Protokolls die Versammlung gegen 1/8 Uhr.

* Änderung der Postschaffordnung. Wie das „N. L.“ hört, hat das Reichspostministerium einen Gesetzentwurf über die Änderung der Postschaffgebühren ausgearbeitet, der für die Postschaffkunden nicht unerhebliche Befreiungen in Aussicht stellt. Während bisher die Anstagen über die Höhe des Kontoguthabens gebührenfrei erledigt wurden, will der Postminister von jetzt ab eine schriftliche Bestätigung über die Höhe des Kontos nur gegen eine Gebühr von 1 Mk. erteilen. Für die Rückforderung einer Ueber-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Februar 1921.

Das Wahlergebnis aus dem Kreise Waldenburg.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, stellt das endgültige Wahlergebnis im Kreise Waldenburg folgendermaßen:

Deutsch-Demokraten	4482 (1920: 5018)
Zentrum	8204 (1920: 8469)
Mittelstandspartei	726 (1920: 115)
Deutsche Volkspartei	10343 (1920: 10967)
Deutschnationale	7553 (1920: 7385)
Sozialdemokratie	44931 (1920: 40461)
Unabhängige	222 (1920: 7481)
Kommunisten	6339 (1920: 3152)

Schlesischer Provinzialausschuß.

Am Mittwoch den 16. d. Mts. trat der Provinzialausschuß zu einer Sitzung von zweitägiger Dauer zusammen, an der als Vertreter der Staatsregierung der Oberpräsident Dr. Proke vom Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien teilnahm. Ferner wohnte

Waldenburger Zeitung vom 27. Februar 1921. Die Ausgabe der neuen Milchmarken für den Monat März 1921 erfolgt im Stadtteil Waldenburg.

*** Das Landsmannschaftsfest in Waldenburg.** Zu der am Sonntag den 27. d. Mts. in Waldenburg stattfindenden Zusammenkunft aller „Heimattreuen“ Angehörigen der Jahrgruppe 5 aus den benachbarten Bezirkegruppen sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Der Sonderzug von Reichenbach-Königszell trifft 10.55 Uhr, diezüge von Hirschberg-Landes- und von Glatz um 10.40 Uhr am Bahnhof Waldenburg ein. Unsere alte rühmlichst bekannte Waldenburger Bergkapelle wird mit munteren Klängen die Gäste am Bahnhof begrüßen. Außerdem haben sich in dankenswerter Weise Jugendvereinigungen verschiedener Richtung bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt, und auch sie werden mit Sang und Spiel die Ankommenden empfangen. Der Bahnhof selbst wird sich in festlichem Schmuck zeigen. In edlerm Wettstreit ist von privater Hand Tannen- und Fichtenzweige zur Verfügung gestellt worden, und die Schillerinnen der beiden Mädchenschulen Waldenburgs lassen es sich nicht nehmen, auch ihr Teil zum Schmuck des Festes beizutragen und sind in der schaffenden Zeit eifrig mit Kränzen und Girlanden beschäftigt. Die Angehörigen der 4 Heimattreue Deutchen, Hindenburg, Kattowitz und Königszell sammeln sich vor dem Bahnhofsgelände an vier den Namen der Heimattreue tragenden Tafeln. Freiwillige Helfer und Helferinnen werden die Orientierung erleichtern. Mit Marschmusik geht es dann zum Ring, wo eine öffentliche Begrüßung stattfindet. Die Anwohner des Ringes werden hiermit gebeten, den Häusern durch Fahnen und ein festliches Gepräge zu verleihen, dabei möglichst schlesische und preussische Farben zu verwenden. Vom Ring aus marschieren die einzelnen Kreisgruppen gesondert nach den Sälen zum Festessen, Tafeln geben an den 4 Ringen jedem Kreis den Sammelplatz an. Für das Essen wird jedem Teilnehmer empfohlen, sich ein Gbfeied (Köfel, Messer, Gabel) mitzubringen, da für jedes Gbfeied ein Gbfeied ein Pfand zu zahlen ist, was unnötige Mühe verursacht. Die grüne Fahnenfahne, die jeder Landsmann der Jahrgruppe 5 sichtbar tragen soll, wird von den Bezirkegruppen an die Ortsgruppen gefandt. Noch eine erfreuliche Tatsache kö-

nen wir den Gästen mitteilen. Es hat sich bald der Opferwilligkeit der Angehörigen ermöglichen lassen, daß die Geschäftsstellen am nächsten Sonntag für einige Stunden geöffnet sind und wir bitten die Landsleute, von der Gelegenheit zu Einkäufen reichlich Gebrauch zu machen.

*** Abstimmungsvorbereitungen.** Am Montag den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, fand in den „Drei Rosen“ eine außerordentliche Versammlung des Bezirksverbandes mit Vertretern der Ortsgruppen des Bezirks Waldenburg statt. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kunstler Kraft, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der landsmannschaftlichen Tagung am nächsten Sonntag hin, indem er den Wert des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses besonders hervorhob. Er bat vor allem die Vorstände und die Vertrauensleute der Ortsgruppen, über die zu dieser Veranstaltung zur Verfügung stehenden Mittel, die durchweg aus privater Hand stammen, hauptsächlich aber von Deutsch-Amerikanern ausdrücklich für diesen Zweck gestiftet wurden, ausflarend zu wirken und jeden Fragesteller zu belehren, daß die gesammelten Gelder der „Grenzspende“ nicht dafür in Anspruch genommen werden. Nach Bekanntgabe der Festordnung wurde die äußere Ausgestaltung und die innere Organisation des Festes besprochen. Die Angehörigen der Bezirksgruppe Waldenburg, die zu Fuß oder mit der Straßenbahn herankommen, sammeln sich unter Führung der Ortsgruppenleiter, zwischen 11.12 bis 11.12 Uhr auf dem Turnplatz der kath. Mädchenschule an der Marienkirche und gehen um 11.12 Uhr von dort geschlossen zum Ring. Für jede Ortsgruppe, welche die Eisenbahn benutzt, wurde ein Gbfeied ausgegeben, auf Grund dessen die Teilnehmer an der Abfahrtsstation eine Fahrkarte für die Her- und Rückreise erhalten. Einer Anregung zufolge wurde beschlossen, die Gelder, die in den letzten Wochen selbstlos für die Abstimmungssache tätig waren, nach der Abstimmung durch eine festliche Zusammenkunft für ihre Mühe zu entschädigen. Darin wurden Neuerungen im Einspruchsverfahren und Eisenbahnfragen besprochen. Kreisrat Kraft hatte am Montag um baldigen Abschluß der Sammellisten, da nächste Woche eine Sammlung für Nachzug für die Abstimmungsfahrt eingeleitet werden soll. Nach 7 Uhr wurde die ausregend verlaufene Sitzung geschlossen.

*** Stotterer werden auf die am Sonnabend den 26. Februar von 11-7 Uhr, und am Sonntag den**

27. Februar von 10-3 Uhr in Waldenburg im Hof „zur goldenen Sonne“ stattfindenden Sprechstunden von Herrn H. Steinmeyer, vom Sprach-Institut Hagenburg, aufmerksam gemacht. Der Besuch dieser Sprechstunden ist dringend zu empfehlen, da die Steinmeyer'sche Methode sich vorzüglich bewährt. Der Besuch der Sprechstunden ist kostenlos.

*** Stadttheater.** Die Operette „Der Zigeunerbaron“ wird am Donnerstag wiederholt und am Freitag geht die Operette „Die geschiedene Frau“ zum dritten Male in Szene. Am Sonnabend ist die zweite Alfa-Vorstellung. Am Sonntag, nachm. 3.15 Uhr, wird der tolle Schwanz „Die Sache mit Lola“ wieder aufgeführt. Für Montag ist eine abermalige Wiederholung des Schauspiels „Die Weber“ in Aussicht genommen. Die Einstudierung der Operette „Hänsel und Gretel“ hat begonnen. Ida Schild singt die Hauptrolle.

fr. Gottesberg. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein ehrte am 18. Februar, dem Todestage Dr. Martin Luthers, das Andenken an die 44 gefallenen Vereinsmitglieder durch Enthüllung einer Gedenktafel. Die Feier fand im Kleinkinderschulzimmer des evangelischen Gemeindehauses statt. Von Tannenbäumen flankiert hatte die Gedenktafel, mit dem Namen des Vereins geschmückt, auf einer Staffellei Platz gefunden. Schweigend grüßte die umflossene Fahne des Vereins in den Raum hinein. Nachdem das „Gedächtnislied an die Gefallenen“ vertungen, klopfte das von einem Kriegswaisenkind vorgetragene Gedicht „Mein Vater“ an alle Herzen an. Sodann hielt der Vorsitzende, Pastor Altmann, die Gedächtnisrede. Seine Worte waren Lichtblicke für die, die um ihr Liebestes trauern. Stehend wurde nach der Ansprache das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Nach herzlichen Dankworten von Gemeindefürer a. D. Semder namens der Hinterbliebenen an den Verein erreichte die Feier mit dem Gesange von dem Ernst der Feier angemessenen Vaterlandsliedern und dem weiteren Vortrage von Gedichten ihren Schluß.

*** Neuenhendorf.** Ernennung. Hauptlehrer Wilhelm Schwarz, Leiter der hiesigen evang. Oberschule, ist von der Regierung in Breslau zum Rektor ernannt worden.

Milchmarken, Zucker- und Spiritusmarken.

Die Ausgabe der neuen Milchmarken für den Monat März 1921 erfolgt im

Stadtteil Waldenburg

- an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im „Schützenhaus“, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben:
A—L am Freitag den 25. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
N—Z am Sonnabend den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr;
- an kranke Personen auf Grund ärztlichen Attestes im Lebensmittelamt am
Mittwoch den 23. d. Mts. und Donnerstag den 24. d. Mts.,
vormittags von 8—12 Uhr,
mit derselben Buchstabeneinteilung und
- an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24, am
Montag den 28. d. Mts., von 3—5 Uhr nachmittags.

Im

Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe der Milchmarken an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre an den gleichen Tagen mit folgender Buchstabeneinteilung:

- A—H am Freitag den 25. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
J—O am Freitag den 25. d. Mts., von 3—6 Uhr und
P—Z am Sonnabend den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der städtischen Turnhalle, Charlottenbrunner Straße 18, und
für schwangere Frauen am
Montag den 28. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags
und 3—6 Uhr nachmittags

in der Polizeiwache.

Die Ausgabe der Kinder-Zuckermarken für die nach dem 1. März 1920 geborenen Kinder sowie der Spiritusmarken erfolgt im

Stadtteil Waldenburg

mit der Milchmarkenausgabe im „Schützenhaus“, und im

Stadtteil Altwasser

ebenfalls mit der Milchmarkenausgabe, und zwar Zuckerzusatzmarken im Amtsgebäude, Zimmer 5, und Spiritusmarken in der städtischen Turnhalle.

Waldenburg, den 18. Februar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach und Ober Waldenburg.

Nach der Gebühreordnung, dem jetzigen Kohlenpreise und einem beschlossenen Steigerungsrate von 25 Pfg. statt bisher 28 Pfg. beträgt die Wassersteuer für das laufende Vierteljahr, das ist der 1. Dezember 1920 bis 28. Februar 1921, 1.06 Mk. pro ehm.

Dittersbach, den 18. Februar 1921.

Wasserwerksverwaltung Dittersbach, Ober Waldenburg.
J. B. P. Hain, Schöffe.

Dittmannsdorf.

Die Landwirtschaftskammer-Wahl ist durch den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten anderweitig und zwar auf Sonntag den 20. März 1921, festgesetzt worden.

Dittmannsdorf, 21. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Beglaubigung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten und die Bescheinigung für die Militärrenten hat am 1. März 1921 zu erfolgen. Die Empfänger obiger Renten werden hiermit aufgefordert, die Darstellungen alsbald in Zimmer 4 abzugeben.

Dittersbach, den 21. 2. 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Kaufen Sie



Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)

früher Ritzmann,

(Homöopathie)

Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Voll- und Teilbadschädel, elektrische Voll- und Teilbadschädel, Rumpf-, Schaafel-, Fichten-nadel-, Elixon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Wohnungstausch Berlin — Waldenburg.

Schöne 5-Zimmerwohnung mit Badeeinrichtung und Warmwasserheizung, Nähe Bahnhof, Zoologischer Garten, tausche mit 4-5-Zimmerwohnung in Waldenburg oder Bad Salzbrunn.

Fechner, Finanzamt.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4% und nimmt für provisionsfreie Darlehen 5—6% Zinsen.

Inferate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!



Der Kranke

sagt es dem Gesunden:

Wißt Du nicht krank werden oder willst Du Nervenerkrankungen, Nerven- oder Bluthochdruck auf natürliche Weise beseitigen, dann verwende dauernd

Wohlmuth's

elektro-galvanischen Apparat

Marke „Geweco“,

der in tausenden von Familien erprobt ist.

Ausführliche Druckschriften

durch:

Fritz Schütze, Schweidnitz,

Bahnhofstraße 17,

Generalvertreter der

G. Wohlmuth & Co., A.-G.,

Furtwangen.



Ein Bund Schlüssel

ist vorigen Sommers verloren

gegangen und gegen gute Be-

lohnung abzugeben im

Städtischen Fundbüro,

Pfleg'scher Hof.

ich mich in mein Stübchen zurück, in der Tür stehen bleibend.

Carolta war fest eingeschlafen, ihr Köpfchen in das Kissen gedrückt. Die Spitzenhaube war zerissen und die Haut schimmerte wie Perlmutt hindurch.

Es war ein Bild, wie aus einem orientalischen Märchen, und meine Augen berauschten sich an dem lieblichen Anblick.

Da rafften draußen die Schlüssel. Auf den Beinen ging ich Fels entgegen, nahm ihm das Paket ab, und zeigte auf das schlummernde Mädchen.

Entzückt riß er sein Stützenbuch aus der Tasche und in kurzer Zeit entstand auf dem Papier ein getreues Abbild des schönen Kindes.

Unterdessen spülte ich sorgfältig die Tassen, die mein Freund mitgebracht hatte, das Wasser zum Tee brodelte und von dem Geräusch erwachte die Schläferin.

Sie riß ihre großen schwarzen Augen auf, starrte uns verblüfft an und sprang auf die Füße. Als ihr zum Bewußtsein kam, wo sie sich befand, schlug eine Blutwelle über ihre weißen Wangen, bis zum Hals hinunter in die duftige Spitzenhaube.

Der Schlaf hatte ihre Müdigkeit verschluckt, die Augen glänzten in neuem Feuer, ihre Scherze sprudelten wie ein frischer Quell und wir stimmten lustig mit ein.

Der heiße, stark mit Rum vermischte Tee gab uns die geistige Spannkraft zurück.

Jung sein, keine Sorgen, den Kopf voll von glühenden, leidenschaftlichen Zukunfts träumen, wie sie nur im Gehirn ehrgeiziger Künstler entstehen können — das kahle, ärmliche Dachstübchen wurde zu einem Feenpalast, und die bläulichen Ringe unserer Zigaretten nahmen die Formen von Lorbeerkränzen an.

Da schlug es drei Uhr von der Ludwigskirche.

Erschrocken fuhren wir auf, denn es war höchste Zeit, um Carolta nach dem „Bayerischen Hof“ zu bringen, wo der Wagen wartete.

Fritz nahm die Lampe und suchte auf dem Korridor ihren Mantel.

Alles sollte zu Ende gehen, auch diese Stunde, vielleicht die schönste unseres ganzen Lebens.

Die Verzweiflung überwand meine Schwärmerei, im Finstern zog ich den zitternden Vagen zu mir, und meine brennenden Lippen suchten die seinen.

Als Fritz mit dem Mantel zurückkam, fiel der Schein der Lampe auf das Gesichtchen vor mir. Das Mädchen glühte wie eine Rosenknospe. Den Mund aber, den mir die tiefen seelenvollen Augen zuwarfen, werde ich nie vergessen, er redete eine stumme bescheidende Sprache. —

In der Schule wartete ich mit fiebernder Ungeduld auf Carolta's Erscheinen, doch sie kam nicht. Nach mehreren Tagen entschloß ich mich endlich, im Pensionat nachzufragen.

Die Nachricht, die ich dort erhielt, traf mich wie ein Keulenstoß. Es hieß: die alte Gräfin sei mit ihrer Nichte plötzlich nach Paris abgereist.

Hatte sie jemand im Kaffeehaus erkannt und unser nächstliches Abenteuer der Tante verraten?

Wie sind wir darüber aufgeklärt worden und niemals habe ich Carolta wiedergesehen.

Es war der erste bittere Schmerz meines Lebens.

Das Testament eines weiblichen Sonderlings.

England ist das Land der Sonderlinge beiderlei Geschlechts und oft genug ereignet es sich, daß die Behörden bei der Testamentseröffnung von den son-

derbarsten Bestimmungen überrascht werden. Häufig finden sich Anordnungen, die für die geistige Ungerechnungsfähigkeit des Erblassers und der Erblasserin sprechen, und nirgends werden testamentarische Bestimmungen so oft angefochten wie in Großbritannien.

Vor kurzem ist in Hull eine Frau von 81 Jahren, Miß Mary Elizabeth Richardson, gestorben, die nicht weniger als 180 Millionen Kronen hinterlassen hat. Als sie starb, hatte sie kein einziges graues Haar, ihr Kopf sah aus wie der eines jungen Mädchens und auch das Gesicht war verhältnismäßig jugendlich und ohne Runzeln. Aus diesem Grunde war sie in Hull als Hege verschrien, man erzählte sich von ihren unheimlichen und unerforschbaren Künsten die unglaublichsten Geschichten, und die Kinder liefen davon wenn man ihren Namen nannte. In den letzten 30 Jahren hatte allerdings niemand Miß Richardson auf der Straße gesehen, sie vermied es ängstlich, sich öffentlich zu zeigen, weil sie wußte, was man von ihr muntelte. Tatsächlich war es mit der Alten nicht ganz richtig, nur war sie natürlich keine Hege, sondern ihr Verstand hatte gestitten. Sie war in ihrer Jugend mit einem Kapitan verlobt gewesen und an dem Tage, an dem die Hochzeit hätte sein sollen, war er in einem Segelschiff aufs Meer hinausgefahren, um sich, wie er sagte, zum letzten Male im Leben den Seewind tüchtig um die Ohren wehen zu lassen. Er war aber nicht wiedergekommen, und das Meer hatte ein neues Opfer gefordert.

Von diesem Tage an war Miß Richardson trübsinnig geworden, sie bereitete bis zu ihrem Lebensende täglich einen Hochzeitstisch, den sie auf den blendend weiß gedeckten Tisch stellte, als erwarte sie ihren Bräutigam zurück. Während der 30 Jahre, in denen sie trotz bester Gesundheit das Haus nicht verlassen hatte und sich nur ab und zu am Fenster zeigte, hat sie nie einen Besuch empfangen und die alte Frau, die ihr täglich die notwendigen Lebensmittel brachte, mußte diese vor die Tür stellen, worauf ihr Miß Richardson durch einen schmalen Türspalt das Geld hinausreichte, das stets in ein schmutziges Papier eingewickelt war. Ueberhaupt nahm es Miß Richardson, die drei Tage in der Wohnung gelegen hatte, ehe man entdeckte, daß sie tot war, mit der Reinlichkeit nicht allzu genau. Sie hatte fünf Hunde und vier Katzen sowie eine Reihe anderer Tiere, die sie betreute und bemutterte. Ihr Testament hatte sie schon lange vorher gemacht, und zwar hatte sie den größten Teil ihres Vermögens für wohltätige Stiftungen bestimmt. Ferner hatte sie angeordnet, daß ihre Hunde, Katzen und das übrige Geflügel bis an ihr Lebensende in geradezu fürstlicher Weise versorgt werden sollten, wogegen aus diesem Grunde nichts einzukommen ist, weil Miß Richardson ja auch reich für bedürftige Menschen gesorgt hat.

Einem der Verwandten, den sie 30 Jahre hindurch nicht gesehen hatte und den sie aus dem Grunde nicht selbst konnte, weil er als Kind einen der Hunde, die sie damals hatte, verprügelt, vermachte sie eine halbe Million Kronen, aber nur unter der Bedingung, daß er den Kanarienvogel, dem sie besonders zugehen war, zu sich nehme. Sollte das Tier innerhalb zweier Jahre sterben, so sollte ihm das Geld, das aus der Erbschaft resultierte, wieder weggenommen werden.

Eine Anzahl von Verwandten, die bei der Testamentseröffnung saßen, daß sie leer ausgegangen waren, fochten den letzten Willen der alten Älterin an, aber sie dürften aus dem Grunde nicht viel Erfolg haben, weil ein großer Teil des Vermögens charitativen Zwecken gewidmet worden ist, was dafür spricht, daß die Erblasserin zurechnungsfähig gewesen ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 44.

Waldenburg den 22. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von A. E. Lindner.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

So richtete Ruth sich denn in dem spartanischen Fremdenstübchen ein, ging spazieren, spielte mit den Kindern, fütterte die Hühner und beobachtete die Schwester. Und allmählich enthüllte sich ihr das Geheimnis des Glüdes. Es war die innige, an Prüfungen erstarrte Liebe, die das ganze Leben zweier Menschen durchleuchtete, die einst in stolzer Unabhängigkeit von Neugierlichkeiten jedes Opfer gering geschätzt hatten und nun überschwenglichen Lohn ernteten. Sie, Ruth, hatte nichts opfern mögen, daher waren ihr Herz und Hände leer geblieben.

Einmal kam sie in der Dämmerung unerwartet ins Wohnzimmer, wo das Ehepaar auf dem kleinen, altmodischen Viktoriasofa saß. „Wie ein Brautpaar“, lachte Ruth, aber es war ein schriller Klang in ihrer Stimme. Susanne löste sich eilig aus Walters Armen, auf ihrem Gesicht lag Liebeslicht. „Komm“, sei dritte im Bunde, das Sofa ist breit genug“, rief sie herzlich, aber schon war Ruth draußen.

Sie ging in ihr Zimmer, saß lange am Fenster in tiefem Sinnen. Sie fühlte, daß sie wie eine Arme neben der Schwester stand, der reichen Schwester. Schön war sie und reich und begehrenswert und wußte doch, daß ihrem Leben das Beste fehlte. Nein, nicht doch, sie belog sich selbst. Sie hatte es ja einmal besessen und es verworfen um Jakob Schepensstedes Reichtums willen. Und aus der Vergangenheit trat leise eine Gestalt hervor und sah sie an mit zürnenden, traurigen Augen — — —

„Solltest Du Dich mal langweilen, so steht da unser Bücherschrank“, sagte Susse gelegentlich. „Wir haben nur die neuesten und besten Sachen. So sparsam Walter auch sonst ist, in Bezug auf Bücher neigt er zum Verschwender.“

„Wann lest Ihr denn das alles?“

„Oh, an Winterabenden; da ist viel Zeit. Die sind überhaupt das Schönste in unserem Leben. Wenn die Arbeiter weg sind, ist's so still hier draußen wie auf einer glücklichen Insel. Wenn dann der Wind uns Haus musiziert, und der Ofen bullert und Walter etwas Schönes vorliest, daß uns das Herz warm wird dabei, dann tauschen wir beide mit keinem Milliardär, weder in Europa noch in Amerika.“

Ruth war an den Schrank getreten und griff nach dem ersten besten Buch. Als sie den Titel las, biß sie sich auf die Lippen. „Des Lebens Wirrnisse“ von Klaus Güzmar. Wollte sein Bild sich ihr immer und immer wieder aufdrängen? Unwillkürlich ließ sie den Band sinken.

„Das ist eins von Walters Lieblingsbüchern“, sagte Susse. „Nicht zu sagen, was uns das im letzten Winter für Stoff zum Reden und Nachdenken gegeben hat. Du solltest es lesen“, setzte sie leiser hinzu.

„Ich lese nicht gern Bücher von Bekannten“, sagte Ruth und fand sich selbst töricht. „Man ist dabei nie ganz unbefangen.“

„Ich kenne alles, was Klaus Güzmar geschrieben hat, aber dies ist sein reichstes und bestes Werk. Hierin gibt er sich ganz. Es ist das Bekenntnis eines Menschen, der von der Höhe das Auf und Ab seines Weges überblickt.“

Ruth schwieg.

„Es ist mir lieb, daß wir einmal zwanglos auf Klaus Güzmar gekommen sind“, fuhr Susanne fort. „Jahrelang, ich sage es ganz offen, hat er gewissermaßen zwischen uns gestanden. Ich konnte es einfach nicht fassen, daß Du ihn aufgibst. Du kannst, Du kannst ihn nicht gekannt haben, sonst hättest Du es nicht getan.“

„Du hättest ihn trösten sollen, Susse“, sagte Ruth und wußte genau, daß sie häßlich sprach. Susse beachtete den Einwurf auch nicht. „Wenn Du ihn gesehen hättest, wie ich ihn sah, verwirrt, fast zerschmettert durch die furchtbare Enttäuschung, die Du ihm bereitet hattest, Kind, es hätte Dich ebenso ergriffen wie mich.“

„Du nimmst es zu ernst, liebe Susse. Ich kenne das Leben. Männer vergessen schneller, als Du glaubst.“

„Aber nicht ein Mann wie Klaus Güzmar. Ein so großes Talent er auch ist, ich glaube doch, daß Du ihn in der vollen, harmonischen Entwicklung gehindert hast. Es gibt Wunden, deren Narben immer schmerzen. Durch Güzmars Schriften geht ein leiser, bitterer Zug.“

„Den Du mir auf Rechnung setzen müchtest, Schwesterchen? Es gibt auch Dichter, die sich in der Pose des Schmerzes gefallen; — siehe Lord Byron.“ — „Pfui, Ruth, gib mir das Buch nur wieder, Du verdienst es nicht.“ — „Aber Ruth hielt es fest. „Nein, ich möchte es lesen; Du hast mich nun einmal neugierig gemacht. Aber, sage, da Du so gut orientiert scheinst — wo lebt Güzmar? In Berlin etwa?“

„Bewahre, er ist kein Großstadtman; sehr

viele Menschen bedrücken ihn. In einem seiner Bücher sagt er, daß nur die Natur seine Phantasie anrege und die inneren Stimmen zum Klingen bringe. Er hat sich in den Bergen ein Häuschen gebaut; jenseits Brückenbergs. Walter sagt, man sähe es vom Fahrweg aus wie ein Schwalbennest hoch oben fliegen. Bei tiefem Schnee soll es oft wochenlang ganz unzugänglich sein. Ich male es mir manchmal aus, wie er oben in Gesellschaft seiner Phantasiegestalten haust und der Wintersturm ihm kluge und gute Worte zuraunt, bis dann aus dieser Einsamkeit ein Buch in die Welt flattert, das viele Tausende erfreut. Klaus Gückmar ist ein Begnadeter, und um so weher tut es mir, daß er nicht glücklich ist."

Ruth hob die Schultern. — „Ach, bestes Kind, wer ist glücklich?"

„Wir sind es", sagte Susanne einfach, „weil wir lieben."

Der Eintritt der Großmutter machte dem Gespräch ein Ende, aber Susannes Worte gingen Ruth nahe: „Wir sind glücklich, weil wir lieben." Die Liebe ist für jedes Frauenleben die Sonne, ohne die es in einem kalten Halblicht liegen, der nichts zeitigt. Deshalb stand trotz aller äußeren Beschränkung Susannes Wesen in so reicher Blüte, daß davon Licht und Freude auf ihre ganze Umgebung ausstrahlte. Freiheit, Reichtum, Großzügigkeit bedeuteten nicht alles; es blieb ein Rest, nach dem die Seele sich heimlich sehnte.

Ruth runzelte die Stirn. Vermutlich würde dieser Rest ihr immer versagt bleiben. Wenn sie jetzt dem Grafen Wertek das Jawort gab, erfüllte sie sozusagen den Wunsch eines feinen Kunstgenießer, der ein edles Bildwerk zu besitzen wünschte. Aber das, was Susannes Leben so hell und goldig machte, würde es auch nicht sein.

Sie verbrachte eine Nacht damit, Klaus Gückmars Buch zu lesen, und ihr war's als träte er ihr aus den Blättern selbst entgegen, so wie sie ihn zuletzt gesehen hatte mit tiefen, leidenschaftlichen Augen und um den edelgeformten Mund einen bitteren Zug, die Spur des Leidens, das sie ihm angetan hatte. Auch sie stand jetzt wie auf einer Höhe und erkannte, was sie einst befehlen, und das, wofür sie es hingegeben hatte. Klaus Gückmar für Jakob Schepensfeldt und eine Villa in Harvestehude; das feine Kunstwerk eines hohen und edlen Geistes für Kunstwerke des Damenschneiders. Zu teuer bezahlt. O, viel zu teuer!

Aber noch war's nicht zu spät. Klaus Gückmar war frei, und frei war auch sie; der Weg zum Glück stand offen, an Mut ihn zu gehen, sollte es ihr nicht fehlen. „Vergeude Deine Seele nicht!" ließ Klaus Gückmar einen Alten in „Des Lebens Wirnisse" sagen. Freilich, das hatte sie getan, aber sie wollte nun zu ihm gehen und ihn bitten, daß er sie wieder reich mache mit

seinen Gaben. Viel wollte sie tun — sich demütigen, ihn um Verzeihung bitten und so ihre Seele läutern.

Nachdem der Plan gefaßt war, ließ es ihr keine Ruhe mehr. Zwei Tage später stand Susannes Fremdenstübchen leer, Ruth aber fuhr den Bergen zu. Am Fenster ihres Abteils sitzend, sah sie sie langsam aus dem Blau der Ferne steigen, deutlicher und deutlicher werden, bis sie wieder der majestätische Wall waren, in dessen Schatten ihre Kindheit und Jugend verfloßen waren. Die hohen Häupter waren noch nicht frei von Schnee, und in den Tälern spielten zartviolette Schatten. Am Fuß der Kette aber, von der Talsohle aufsteigend, lag der Felskegel, der auf seiner Spitze zerfallene feudale Herrlichkeiten trug. Ob Klaus Gückmar noch jener Stunde auf dem Bergfried im Schweigen des Mittags gedachte? Er mußte doch, wenn er der war, als den Suse ihn schilderte. Wenn er wußte, wer auf dem Weg zu seiner Klaus war, daß jede Umdrehung der Räder ihm die Erfüllung seines Jugendtraumes näher brachte! Ja, Ruth kam mit vollen Händen. —

Die Lokomotive hatte den Zug bis zur Endstation geschleppt und ruhte nun schnaubend und fauchend von ihren Taten aus. Ruth aber warb auf dem kleinen Bahnhof einen Droschkenfutcher, der versprach, sie so hoch hinaufzubringen, als es seinem Köhlein nur irgend möglich sei. Es war ein sonniger Apriltag, der besser in den Mai gepaßt hätte. Im Tal war's schon heiß, hier oben aber spürte man's, daß der leise Wind noch da und dort über Schnee gestrichen war. Seine köstliche, herbe Frische im Verein mit dem leuchtenden Sonnenschein weckte alle Lebensgeister. Auf dem Kamm lagen hier und da weiße Wolken wie Kinder, die neugierig über eine Mauer spähen. Nach waren die Bäume kahl, aber ihre Knospen rundeten sich. Die Luft war erfüllt vom Gezwitscher nestbauender Vögel und von einer unbeschreiblichen Freude, die den Menschen das Blut rascher durch die Adern trieb.

Der Weg wurde immer steiler und steiniger, und schließlich stand das Köhlein schnaufend still, es ging schlechterdings nicht weiter. Das kleine Baudendorf, das Ruths Ziel war, lag übrigens schon in der Nähe.

Im einzigen Gasthaus, das jetzt noch kaum auf Fremde eingerichtet war, bestellte Ruth etwas zu essen. Gleichviel was, nur schnell mußte es gehen. Dann fragte sie die Wirtin, ob sie wisse, wo ein Herr Gückmar wohne. Sie lächelte dabei und ihre Augen bekamen erhöhten Glanz.

Natürlich wußte das die Wirtin. Der Herr Gückmar sei ja wohl ein berühmter Mann. Im Sommer kämen oft Leute herauf, die ihn kennen lernen wollten, aber sie kämen meistens unvernünftiger Dinge zurecht. Nun, einer schönen,

jungen Dame gegenüber möge er ja zugänglicher sein, sicherte sie vertraulich. Dann beschrieb sie den Weg. An einer Gruppe windgekämmter Tannen vorbei; immer in gerader Richtung aufwärts bis zu einem aus den Felsen hervorstechenden Bach; von da in scharfer Biegung nach links; man sähe dann auch schon bald das nach Tiroler Art gebaute Häusel. Es zu verfehlen sei ganz unmöglich. Aber die Dame möge nur einen Bergstock mitnehmen, der Weg sei stellenweise schlüpfrig von der Schneeschmelze. —

So ging denn Ruth auch die letzte Strecke ihres Anstieges. Sie eilte, wie kein erfahrener Bergsteiger zu eilen pflegt, und mußte darum von Zeit zu Zeit immer wieder still stehen, um das jagende Herz sich beruhigen zu lassen. Hinter ihr verankerten die Bauden der Siedelung, bald lagen sie an der Berglehne wie drolliges Kinderspielzeug. Immer höher ging's, immer neue, schönere Fernblicke taten sich auf. Eine ungeheure, lichte Weite ringsum, aber Ruth hatte ihrer nicht acht. Selbst die Einsamkeit kam ihr kaum zum Bewußtsein. Das Häusel hatte den ganzen Weg überdauert; mit Hilfe des Stockes schlang sie sich von Stein zu Stein, sah dann dem glitzernden Geleiten nach, wie er eifertig zu Tal sprang. Ob Klaus Gückmar an dieser Stelle auch bisweilen rastete? Dann kam die Begegnung und dann sein Haus. Sein Häusel! Seltsam andächtig wurde ihr zu Sinn, fast als befände sie sich auf einem Tempelgang.

Jetzt, Klaus Gückmar, jetzt kommt das Glück! Höflich lieblos umfaßten ihre Blicke das kleine, niedere, weißgetünchte Haus mit dem breit ausladenden Dach, das vielleicht bald ihre Heimat sein würde.

Erwartungsvoll und feierlich gestimmt überschritt sie die noch winterlich kalte Matte, streifte jedes Fenster mit unruhigen Blicken, legte die Hand auf die Klinke. Aber die Tür war verschlossen.

Auf wiederholtes Klopfen öffnete endlich eine ältliche Frau. Es war der richtige Typus der Gebirgerinnen, das Gesicht scharf und länglich, Stirn und Kinn eckig; lang und spitz senkte sich die Nase über den schmalen Mund mit dem halb strengen, halb mißvergnügten Zug. — Sie sah die elegante Fremde argwöhnisch an. Das war sicher auch eine von denen, die unter allen Umständen abzuweisen ihr Herr ihr zur Pflicht gemacht hatte, und sie wachte an seiner Tür wie ein treuer Hund.

„Ist Herr Gückmar zu Hause?"

„Nein."

„Ist er verreist?"

„Daß ich nicht weiß."

„Spazierengegangen?"

„Dann schon sein."

„In welcher Richtung?"

„Weiß nicht." Die Tür schloß sich.

„Aber so hören Sie doch!"

Der Schlüssel knakte im Schloß. Ruth stampfte ärgerlich auf. Welch ein Weib!

Sie ging um das Haus herum, das Klaus Gückmars Heim war und das sich ihr verschloß; sie fühlte auf einmal, daß es trotzdem ein kalter Tag sei. Das Häusel mit dem steinbeschwerten Tiroler Dach flehte allerdings am Berg wie ein Schwalbennest. Nach hinten stieg die Felswand auf, nach vorn dachte die Lehne nur wenige Fuß vor der Haustür talwärts ab. Wer in dieser Abgeschiedenheit hauste, konnte sich wohl allen Weltgedanken entziehen; kein Wunder, wenn ihm nur reine und große Gedanken kamen. (Schluß folgt.)

Carolta.

Erzählung von Olga Cordes (Bremen).

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Bei Freund Fritz herrschte dagegen eine peinliche Ordnung, doch zu ihm konnten wir nicht gehen, da er sein Dachstübchen mit einem Kollegen teilte.

Während solcher Gedanken erreichten wir das Vordergebäude meiner Wohnung, die im vierten Stock des Mißgebäudes lag. Ein Mieter hatte vergessen abzuschließen und schnell schlopfen wir durch das finstere Tor über den noch dunkleren Hof.

Den Pagen in unsere Mitte nehmend, zogen wir ihn die vielen Treppen hinauf.

Da ich beim Fortgehen geheizt hatte, so war meine Rube noch warm und die Lampe mit dem rosa Schleier, die ich schnell anzündete, warf ein freundliches Licht auf die dürftige Ausstatung.

Fritz zog den Vorhang des Dachfensters zu, und mein Gast machte es sich auf dem Divan bequem. Anfangs betrachtete Carolta meine gemalten Studien an der Wand mit Interesse, halb aber verzog sich ihr Mündchen zu einem herzbastigen Grinsen. Ich legte ihr meine weiße Liegenbede, mein kostbares Westtuch, um die Schultern, dennoch zitterte das Mädchen vor Kälte.

Um schnell Tee zu bereiten, goß ich frischen Spiritus auf meine Maschine; in der Hast aber entglitt die Flasche meinen Händen und der Rest floß auf den Fußboden.

Mein Freund stimuliert mich mit dem Namen eines nicht sehr geistreichen Biertrinkers, riß meine Schlüssel vom Tisch und stürzte zur Tür hinaus, um aus seiner Wohnung das Nötige zu holen.

Mitten in der Nacht, mutterseelenallein mit dem Mädchen, das ich wahnsinnig liebte!

Das Blut hämmerte mir in den Schläfen — nur einen Fuß, nur einen einzigen, das war alles, was ich denken konnte.

Sollte ich ihr jetzt meine Liebe erklären? Aber nein, ich durfte das arme Kind in diesen Augenblicken nicht ängstigen.

Schweigend qualmten wir unsere Zigaretten. Der Page hatte seinen Witz und sein ausgelassenes Wesen verloren. Immer häufiger schlossen sich seine Augenlider mit den langen Wimpern, und um ihn nicht zu stören, ging ich leise auf den Korridor hinaus.

Dort steckte ich meinen Kopf unter die Wasserleitung. Die eiserne Röhre ernüchterte mich.

Fritz kam noch immer nicht, und vorsichtig schloß

Danksagung.

Anlässlich der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters und Bruders, sind uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zugegangen, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen zu danken. Besonderen Dank der 12. Abteilung des Bismarckschachtes, den Hausbewohnern, den Vereinen und Herrn Pastor Gaupp für seine trostreichen Worte am Grabe und allen, welche dem teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Neu Weißstein, den 22. 2. 1921.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Springer geb. Hornig.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere dem Bergarbeiterverbande, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, den lieben Hausbewohnern für die reichliche Geldspende, sowie allen denen, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die trauernde Witwe **Anna Hilse,**
nebst Kindern.

Für Stotternde!

Um allen Anfragen zu genügen, wobei ich um Auskunft über mein neuestes Verfahren zur Beseitigung des Stotterns gebeten werde, so werde ich am **Sonnabend den 26. Februar, von 11-7 Uhr,** und **Sonntag den 27. Februar, von 10-3 Uhr,** in **Waldenburg im Gasthof „Goldene Sonne“** Sprechstunden abhalten, um allen Interessenten, welche sich vertrauensvoll an mich wenden wollen, mündliche Auskunft zu geben über mein neues, bedeutend verbessertes, geistlich gesichertes Verfahren (D. R. P. 251.597). Stotterer können sich mit Hilfe meines sehr einfachen Verfahrens meist sehr bald von ihrem Stotterübel befreien, Garantie wird gewährleistet (bei Kindern kann das Übel mit Hilfe der Eltern beseitigt werden). Viele haben sich in kurzer Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotterübel befreit. Fast täglich laufen Dankschreiben ein. Ein großer Teil dieser Original-Briefe liegt in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht bereit. Manche Stotterer davon hatten schon vorher anderweitig mehrere Kurse und andere Mittel angewandt, ohne den gewünschten Erfolg erzielt zu haben. Mein Verfahren ist wohl der billigste und einfachste Weg zur gründlichen Beseitigung des Stotterüfels (ohne Verfallstörung). Versäume es kein Interessent, meine Sprechstunde zu besuchen.

Die Auskunft ist kostenlos. Bitte nicht verwechseln mit **Barneke, Hannover.**

Sprach-Institut Hagenburg (Sch. Bippe).

H. Steinmeier.

Licht. Konditor

angenehme Erscheinung, 22 J., wünscht Mädchen mit etwas Vermögen, welche sofort in ein Geschäft eintreten kann, kennen zu lernen. Gest. Zuschriften, möglichst mit Bild, unter C. T. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Verloren eine goldene Brille
Montagabend von der Garderobe der „Gorkauer Bierhalle“ bis Bierhäuser. Gegen Belohnung abzugeben.

Freiburger Str. 13, II. 1.

Braunlederner Glacéhandschuh
in unserer Geschäftsstelle liegen gelassen und bald abzuholen.
Waldenburger Zeitung.

**Ein Kleiderschrank,
ein Waschtisch
und ein Plüsch-Sofa**
zu verkaufen
Kirchplatz 5, part., links.

Großer Pfeiler Spiegel
mit Eboriten und
2 Paar Schneehübe
mit Schuhen und Stöcken zu verkaufen
Auenstr. 1, II., 1.

Grammophon m. Platten
für 300 Mark zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Haben Sie freie Zeit?

So verdienen Sie zuhause!
Prospekt kostenlos. Rückp. erbet.
Näh. Schliessl. 14. Charlottenburg 4

Intelligenter Knabe,
der Lust hat **Klempner** zu lernen, für 1. April gesucht.
J. Diabola,

Klempner u. Install.-Geschäft,
Weinrichstraße 13.

Tücht., laub. Mädchen
w. s. häusl. Arbeit
zum 1. oder 15. März gesucht.
Töpferstr. 1, I. Etage rechts.

**Tüchtiges, sauberes und
ehrliches**

Mädchen,

im Alter von 16-18 Jahren,
das bereits in Stellung war,
per 1. April gesucht
Dittersbach, Hauptstraße 2.

Tüchtige Verkäuferin
für mein Geschäft per 1. März
oder später gesucht.

**E. Ansorge Nachf.,
H. Wärscher,
Gartenstraße Nr. 26.**

Kleine Anzeigen
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Waldenburger Brauhaus e. G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva.

Brauerei-Grundstück		125 000
Brauerei-Gebäude	301 600	—
Abschreibung	6 000	—
		295 600
Stadtbrauerei- und Stadtmühle-Grundstück	197 000	—
Abschreibung	2 000	—
		195 000
Grundstück Nr. 182, Auenstraße 4	68 500	—
Abschreibung	700	—
		67 800
Grundstück Nr. 182, Auenstraße 5	83 000	—
Abschreibung	400	—
		82 600
Maschinen und Inventar	99 514	60
Abschreibung	24 510	60
		75 004
Kasse, Wertpapiere und sonstige Guthaben		25 085 30
Debitoren	73 089	18
Abschreibung	894	68
		72 194 50
Hypotheken und von uns hinterlegte Kauttionen	63 534	18
Abschreibung	1 121	50
		62 212 68
Kontingente (erworbene)	34 000	—
Abschreibung	10 000	—
		24 000
Vorräte:		
Bier	45 555	—
Gerste, Malz, Hopfen usw.	109 787	—
		155 342
Gersten-Verleimungsstelle Berlin für noch zu liefernde Gerste und Malz		111 000
Kaval-Konto (gegen hinterlegte Hypotheken und Mitbürgen)	85 000	—
		1 240 588 48

Passiva.

Genossenschafts-Anteile		284 819 48
Hypotheken (Brauerei)	150 000	—
amortisiert	1 750	—
		148 250
Hypotheken Stadtbrauerei und Stadtmühle		144 000
Hypotheken Auenstraße 4		58 500
Hypotheken Auenstraße 5		33 000
Obligationen	300 000	—
ausgelöst	115 000	—
		185 000
Spareinlagen und Kauttionen		106 854 87
Handels- und Gewerbank Waldenburg		64 184 50
Kreditoren:		
noch nicht fällige Brausteuer und Rechnungen	74 059	72
noch nicht fällige Umsatzsteuer pro 1920	16 500	—
		90 559 72
Dividende und Rückvergütung (nicht erhobene)		5 067 45
Reservefonds:		
ordentlicher Reservefonds	28 476	—
außerordentlicher Reservefonds	20 722	90
Debitoren	32 780	76
Arbeiter- und Beamten-Unterstützungsfonds	5 208	35
		87 188 01
Reingewinn pro 1920		33 261 45
Kaval-Konto (gegen hinterlegte Hypotheken und Mitbürgen)	85 000	—
		1 240 588 48

Gewinn- und Verlust-Konto

am 31. Dezember 1920.

Soll.

Gerste, Malz, Hopfen und Brausteuer	320 793	12
General-Untkosten	762 195	64
Niederlage-Untkosten	8 441	79
Hypotheken- und Obligationen-Zinsen	27 855	16
Abschreibungen	45 626	78
Reingewinn pro 1920	33 261	45
	1 198 113	94

Verteilung des Reingewinnes:		
10% Reservefonds	3 300	—
Tantieme	6 300	—
7% Dividende	15 693	25
Mt. 1.50 Rückvergütung	7 968	20
	33 261	45

Haben.

Einnahmen aus Bier	1 175 510	90
Einnahmen aus Miete und Abfällen	22 603	04
	1 198 113	94

Mitglieder-Bewegung:

Bestand am 31. Dezember 1910:		
246 Mitgl. 590 Geschäftsant.	177 000 Mt. Gastsumme	
Es schieden aus: 5	18	4800
235 Mitgl. 574 Geschäftsant.	172 200 Mt. Gastsumme	
Es traten bei: 27	27	8 100
Weitere Anteile wurden übernommen	321	98 300
262 Mitgl. 922 Geschäftsant.	276 600 Mt. Gastsumme	
Waldenburg i. Schl., im Januar 1921.		

Der Aufsichtsrat.

Seydel, Vorsitzender.

Der Vorstand.

Mündlein, Nitsche.



Seefische u. Büchlinge

noch billiger.
Auch empfehlen wir:

**ff. große Rotzungen,
Schollen
und Goldbutt.**

Paul Stanjeck,
Scheuerstr. 15, Telephon 237,
und
Walter Stanjeck,
Ring 1, Telephon 603.



Sämtliche Ersatzteile

für
Mähmaschinen
empfiehlt

R. Matusche

größtes

**Mähmaschinen-
Spezialhaus und
fachmännisch
geleitete**

**Reparatur-Werkstatt
Töpferstr. 7.**

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hotel „Hindenburg-Hof“, am 26.
Februar von 9-1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

**5 gute, gebrauchte
Mähmaschinen**

von

285 Mk.

an
empfiehlt

R. Matusche,

Töpferstr. 7.

Agenten und Reisende
beschäftige ich nicht.

Orient-Theater.

Achtung! Nur 3 Tage! Achtung!

Dienstag bis Donnerstag!

Der gewaltige Monumentalfilm:

Der Kopf des Conzales

Ein Abenteuer dreier Menschen
und eines Volkes in 5 Akten.

Ferner:

Red Bull, der letzte Apache!!

Mexikanisches Drama in 5 Akten.

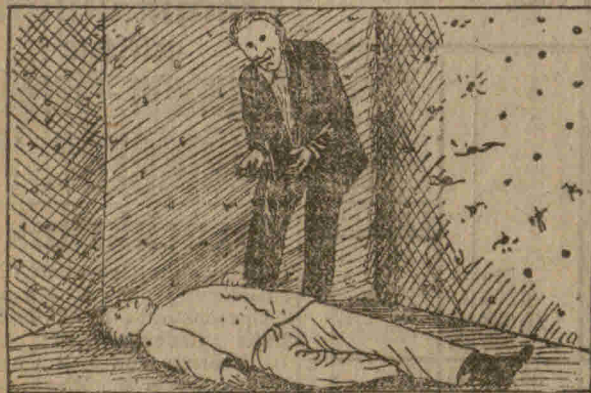
Anfang 6 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

Plakate:
Von 12-2 Uhr geschlossen!
wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Neustadt

Von Dienstag bis Donnerstag:
Ein Film für nervenstarke Menschen!



Die Schreckensnacht im Irrenhaus Ivoy.

Tragödie einer Nacht in 4 gewaltigen Akten.
Hauptrollen: Friedrich Kühne — Carmen Marah.

Reinhold Schünzel — Wanda Treumann:
Eine Nacht gelebt im Paradies.
Lustspielschlager in 4 Akten.

Waffen und Munition

in allen Ausführungen
und Kalibern
kaufen Sie am besten
beim Fachmann
Gustav Gallasch,
Mechaniker,
Schweidnitz Schl., Hofstr. 9,
Ecke Petersstraße.
Reparaturen an allen Waffen
sowie Bräutern
und Umarbeiten
v. Jagdgewehren schnellstens.
Telephon Nr. 848.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 24. 2., 7 Uhr:
Aufn. u. U. △ I.



Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.

Donnerstag, 24. d. Mts., 7 1/2 Uhr:

Verammlung
in der „Burg“.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag d. 24. Febr. 1921:

Der Zigeunerbaron.

Freitag den 25. Februar 1921:

Die geschiedene Frau.

Sonnabend den 26. Febr. 1921:

Afa-Vorstellung.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Die Sache mit Lola.

Union-Theater



Albertstrasse

Empfehlenswerter Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag!

Dienstag bis Donnerstag!

Zwei der neuesten Filmwerke:

„Die Schmugglerin.“

Ein Drama aus den Mexikanischen
Grenzbergen in 5 spannenden Akten.

Hauptrolle: **Wanda Treumann.**

Ferner:

's Lieserl vom Schliersee.

Hochlandsschauspiel nach einer Erzählung
von d. R. Hermann Schmid.

1 Vorspiel und 4 Akte.

Herrliche Bilder aus den Alpen.

Apollo- Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Detektiv-Schauspiel in 5 Akten
von Siegfried Dessauer:

Das Gesicht im Spiegel.

Mit Fred Horst.

Dazu:

Der müde Tobias.

Ein köstliches Lustspiel
und interessante Film-Neuheit.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultze-Bier.

W. G. H.

Waldenburger Gesellschaftshaus

Gartenstr. 6, Inh. W. Pasch,

f. Café - Restaurant,

Likör- u. Weinstube.

Morgen Mittwoch:

Sonder-Abend.

Vorzügliches Programm
:-: und Besetzung. :-: